

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corpus-Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wocunter 9 Uhr Nachmittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Insertate befinden sich in der Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amüßliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Am Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 140.

Mittwoch, den 18. Juni.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Ang. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser eruchen wir, das Abonnement auf das „Halle'sche Tageblatt“ für das mit dem 1. Juli beginnende

3. Quartal des Jahres 1884

möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, den Perum-trägern oder in unterzeichneter Expedition erneuern zu wollen, da nur in diesem Falle eine rechtzeitige Zusendung möglich ist.

Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark. Expedition des Halle'schen Tageblatts.

* Die marokkanische Frage.

In Paris ist man wieder einmal herzlich schlecht auf Italien zu sprechen. Die fremdschafflichen Gesichte für das lateinische Brudervolk jenseits der See- und auf den Geseirpunkt herabgeblüht. Die Schuld an dieser Verstimmlung ist auf dem Monte Citorio zu suchen; sie wurde durch die Interpellation über die marokkanische Frage und die Beantwortung derselben durch Herrn Mancini verschuldet. Die französischen Politiker und Publicisten meinen, die Italiener hätten viel besser gethan, sich nicht in eine Sache zu mischen, welche sie eigentlich gar nichts angehe, und sich nicht um ein afrikanisches Land zu kümmern, in dem sie nichts zu suchen hätten. Ebenso übel nimmt man es den Spaniern, daß dieselben mit dem gleichen Mißtrauen, wie die Italiener, das Vorgehen der Franzosen an der benachbarten nordafrikanischen Küste verfolgen und die verlockenden Betheiligungsanerbieten aus Paris mit schändem Stolze zurückweisen. Nicht bloß die Bedenken, welche in Betreff einer weiteren Vergrößerung der marokkanischen Pläne für die französischen Mehrzahl ihres Reiches aus dieser unfremdblichen Haltung der beiden Nachbarstaaten erwachsen, verstimmen in Paris. Mehr noch verbittert die Wahrnehmung, daß das in Folge der Erregungsgeschäften in London und des glücklichen diplomatischen Heldzuges wegen Aegypten wieder erstarrende Prestige der Republik die lateinischen Nachbarstaaten noch vorzüglicher und noch kühler gegenüber den französischen Fremdschaffs-Anerbietungen macht, als sie ohnehin schon früher sich gezeigt haben. Die gambettische, welche von den anderen Parteien geschätzte Idee eines lateinischen Bundes im europäischen Südwesten hat durch die marokkanischen Projekte Ferry's wieder einen großen Stoß erlitten.

Schon durch die Besitzergreifung von Tunis war das Königreich Italien, dessen Ministerien und Parlamente bis zu jenem Zeitpunkte stets mehr oder weniger im Banne der

französischen Atraction sich befunden hatten, über den Werth der französischen Freundschaft gründlich belehrt und von aller Schwärmerlei für das „große slammverwandte Brudervolk“ geheilt worden. Die Folgen dieser Ernüchterung blieben nicht lange aus; die Regierung näherte sich dem mitteleuropäischen Zwei-Kaiser-Bunde, die öffentliche Meinung auf der ganzen Halbinsel begriffte diese entschiedene Abwendung mit der unvorstellbaren Freude und es bildete sich jenes Verhältnis zwischen dem Königreiche und den beiden Kaiserstaaten, das man vielleicht nicht ganz korrekt und doch wieder nicht ohne innere Berechtigung als Tripel-Allianz bezeichnet. Nun scheint sich die unersichtliche Okkupation in einer allerdings vielfach veränderten und amandirten Form auch im Westen des französischen Völkerpolys zu stellen, wodurch Italien sich noch fester und nachdrücklicher zu seinen gegenwärtigen Bundesgenossen hingebunden sieht, bei denen es eine sichere Anlehnung und einen festen Rückhalt zu finden gewiß ist. Die französische Regierung stellt allerdings die ihr zugesprochenen Absichten auf Marokko entschieden in Abrede. Man war im kontinentalen Binnenlande schon halb und halb geneigt, diese französischen Unschuldserklärungen als reine Wahrheit hinzunehmen und einzubekennen, daß man einmal ausnahmsweise den Franzosen unrecht gethan und ihrer Läundersucht mehr zugestimmt, als dieselbe faktisch beanspruche, da kamen aus Paris selbst und aus Madrid Meldungen, die eine solche Behauptung wieder verleiteten.

Aus Madrid hörte man, das dortige Kabinett besaße sich angelegentlich mit den Vorgängen in Marokko und sei durch die Unschuldserklärungen Ferry's nicht zu beschwichtigen. In den Pariser Blättern aber, und zwar in denselben, welche etliche Wochen früher mit so viel Phosphor die marokkanischen Pläne des Kabinetts abgeleugnet hatten, war zu lesen, daß Dredga noch seiner Rückkehr auf den Posten in Tanger noch einige kleine Streitfälle zu schlichten und etliche Grenzberichtigungen zu ordnen haben werde. Welcher Art diese zu schlichtenden Streitfälle und diese Grenzberichtigungen eigentlich sein sollten, darüber erhält man Auskunft in den Madrider Zeitungen und in voller Uebereinstimmung mit diesen aus der neulichen Antwort des italienischen Ministers auf die Interpellation Camproreale. Die Grenzberichtigung soll die südwestlichen Oasen und den an die Provinz Drang angrenzenden Küstenstrich in Betracht nehmen. Um Südwesten, in jenen Gebieten, in denen vor zwei Jahren der Aufstand Du-Armea's eine insurrektionelle Bewegung unter den Wanderstämmen hervorgerufen, deren Heerden bald auf algerischem, bald auf marokkanischem Gebiete weiden, soll der Grenzstreif dem französischen Gebiete einverleibt werden, auf welchem sich die Aufständischen vor den sitzenden französischen Kolonnen zurückzuziehen pflegten. An der Küste wird das Ter-

ritorium bis zum Malajufuß beansprucht, worüber die Spanier besonders erbot sind, weil vor der Mündung dieses einzigen Flusses, den Marokko hat, eine ihrer Besitzungen, die Asaram-Inseln, liegen und das algerische Gebiet durch ein dreitägiges Vorziehen der Grenzmarken gegen Westen ein Prestigebiss nachrücken würde. Mehr als durch diese Grenzberichtigungen läßt man sich aber in Spanien und Italien durch die Protektoratsgehilfe beunruhigt, die man Frankreich in Betreff Marokkos zuschreibt; wie in Paris beteuert wird, mit vollem Unrecht, die aber der von französischer Seite zugedachte Verkauf der bis herigen Auseinandersetzungen mit der Regierung des Sultanats beweist, keineswegs ohne guten Grund.

Wie bekannt, steht außerhalb des Küstenstreifens und der großen Städte im marokkanischen Binnenlande, wo die schmieglame maurische Bourgeois-Bewölkung das Uebergewicht hat, die Herrscherfamilie des Sultanats von Marokko auf schonwandelnden Grundstücken. Die Romanabenteurer und die Besieger der Oasen, eine arabische Wüsthingsrace, gehören dem Sultan nur, wenn es ihnen beliebt, genehm ist und zahlen die Steuern und Abgaben, wenn sie hierzu gezwungen werden. Neben der regierenden Dynastie über ein paar Schrift-Familien, die sich der Abstammung vom Propheten oder von Familienmitgliedern desselben rühmen, einen großen Einfluß auf die Bevölkerung. Mehr besonders gilt dies von dem Scherif von Wagan, welcher der Vornehmste unter diesen herrschaftlichen Aristokraten ist und durch reichen Besitz und geistliche Ueberlegenheit einen geradezu dominirenden Einfluß ausübt. Dieser Aristokratie des Propheten, der in Marokko an Ab-el-Kader gemacht hat, seit langem durch Korbettieren mit den mächtigsten Nachbarn, den Franzosen, sich an diesen einen Halt zu verschaffen gesucht, und in jüngerer Zeit sich in aller Form mit seinem Haupte und seinen Aiketen unter französischer Schutz gestellt. Er hat also angeführt, unterthan des Sultanats zu sein und den marokkanischen Gesetzen zu unterliegen. Sidi Mahomed, der die Franzosen an der Grenze lange nicht so zu fürchten hat, wie den hierarchischen Aristokraten im eigenen Lande, hat verächtlich gegen dieses Schutzherrthum, als den Beträgen widerstrebend, protestirt. Am verflochtenen Herbst kam es deshalb bereits zu einer ersten Feilschen. Der Sohn des Scherif ließ einen vornehmen Marokkaner und dessen Negerskaven, welche ihm Abtrünnigkeit vom Glauben seiner Fremdschaff vorgeworfen, gefangen nehmen und mit jedem dem Wasser abstrahlen. In Folge dessen starb der Negler und der Gouverneur des Sultanats in Wagan wollte von Stammhalter des Scherif wegen gemeinen Mordes zur Verantwortung ziehen. Der französische Gesandte Dredga mischte sich ein, setzte eine Enquete nieder und resolvirte,

(Nachband verboten.)

Verloren.

Roman von Ludvig Habicht.

(Fortsetzung.)

Haidhausen war bei seinen letzten Worten Frau von Hammerstein näher getreten und wollte ihre Hand ergreifen. Sie entzog sie ihm.

„Sie glauben, die reiche Erbin könne sich kaufen, wonach ihr Herz Begehrt trägt?“ sagte sie hart. „Sie täuschen sich, Herr v. Haidhausen, was ich noch mein nenne, ist mir nicht feil.“

Eine bittere Antwort schwebte auf seinen Lippen, jedoch er bezwang sich. „Sie Magda eine Erbin war, als armes, verlassenes, namenloses Mädchen ward sie von Ihrem Sohne, nein, von Ihren Söhnen geliebt, und liebte sie Bernhard. Die Erinnerung an ihn gab ihr die Kraft, die schwersten Prüfungen zu ertragen. Frau v. Hammerstein, es giebt Bestimmungen im Leben, gegen die man sich nicht auflehnen kann und darf, ich bitte Sie, fügen Sie sich. Ich bitte Sie um die Hand Ihres Sohnes für meine gute, amüthige Tochter, können Sie wirklich nicht den einen Schritt thun, nachdem ich Ihnen so viele entgegengekommen bin?“

„Du hast mir ja gestern schon Dein Wort gegeben, Mütterchen, zögere nun doch nicht, es einzulösen.“ ließ sich eine frische Stimme in schmeichelndem Tone von der Thür her vernehmen.

Der Regierungsrath hatte Bernhard Alend's zuvor durch ein paar Zeilen benachrichtigt, daß er in der Stadt sei und ihn zu sprechen wünsche. In Folge dessen hatte ihn der junge Mann am Morgen aufgesucht und mit Freude von der überraschenden glücklichen Wendung gehört, die seine Angelegenheit genommen. Er war mit Haidhausen zu seiner Mutter gefahren, sobald letzterer die schließliche Stunde für seinen Besuch bei ihr gekommen glaubte. Auf den Wunsch des Regierungsraths hatte er diesen allein zu Frau von Hammerstein gehen lassen und sich inzwischen zu Edwin begeben, um denselben von der Sachlage zu unterrichten. Länger hatte er es aber nicht ausgehalten. Von seiner eigenen Ungebuld und der

des Kranken getrieben, war er nach dem Zimmer geschlichen, in welchem die Unterredung stattfand; er hatte an der Thür gelauscht, sie leise aufgemacht und endlich nicht mehr zu schweigen vermocht. Wäher tretend fuhr er fort:

„Du hast mir gesagt: Wenn Du mir die Beweise bringst, daß Magda v. Haidhausen wirklich die Enkelin des Barons v. Eisenberg ist, will ich sie als Schwiegertochter willkommen heißen.“ Die Beweise sind da, Mutter, ich bitte, ich beschwöre Dich, gib es Deinen Söhnen.“

Er ergriff ihre beiden Hände und sah ihr stehend in die Augen. Frau v. Hammerstein hätte nicht die kluge, praktische Frau sein müssen, die sie war, um nicht einzusehen, daß, wie die Verhältnisse sich gestaltet hatten, eine Heirat ihres Sohnes mit Magda v. Haidhausen ein Glückfall sei, auf den sie kaum zählen gekonnt, aber gerade, das brachte sie auf. Es erschien ihr unerträglich, daß sie oder ihr Sohn, das galt ihr gleich, aus der Hand des Mädchens, an das sie den schon so sicher als ihr Eigenthum betrachteten Reichthum verlor, diesen Reichthum wieder wie ein Geschenk empfangen sollte. Der Gebante empörte sie, das weisliche Wesen, in welchem die beiden Mädchen vereint waren, die sie am bittersten gehaßt: Annunziata und Magda v. Haidhausen, als ihre Schwiegertochter zu begriffen. Es brachte sie auf, daß Haidhausen Großmuth gegen sie üben wollte; sie schämte sich, daß sie sich ihm und ihrem Sohne kleinlich, unverschämlich und, was das Schlimmste war, unvernünftig zeigte, und sie wollte ihnen, daß sie sie in die Lage versetzte, diese Empfindungen zu zeigen, ohne doch die Kraft zu haben, ihrer Herr zu werden.

„Du machst Miene, auf Deinem Scheine bestehen zu wollen.“ sagte sie und entzog dem Sohn die Hände. „Was quälst Du mich um meine Einwilligung? Du fragst ja nicht viel nach dem, was Deine Mutter erlaubt oder verbietet. Du wirst auch ohne meine Einwilligung die Braut heimführen.“

Wenn er es thun wollte, würde Magda ihn nicht folgen.“ sagte Haidhausen. „Beschäde es doch und duldest ich es ebenfalls, dann hätten Sie ein Recht zu dem Vorwurfe, daß wir Ihnen Ihren Sohn geraubt.“

„So wird aus der Heirat nichts werden können.“

entgegenete Frau v. Hammerstein, den Blick starr auf einen Punkt an der Wand gefestigt, „mit meiner Einwilligung wird Magda v. Haidhausen nicht Deine Frau.“

Der Regierungsrath und Bernhard läßen sich rasch los an. Sie hatten gehofft, Frau v. Hammerstein werde sich jetzt als vernünftige Frau der Macht der Thatfachen weigen, sie hatten den besten Willen gehabt, den Rückzug für sie so ehrenvoll wie möglich zu machen. Auf einen so hartnäckigen Widerstand waren sie nicht gefaßt gewesen. Was war nun zu thun? Unerwartet kam ihnen Hilfe.

Weiße Flügel der Thür, durch welche Bernhard eingetreten war, wurden von außen geöffnet, ein Diener rollte einen Lehnstuhl herein, in welchem in Decken gehüllt Edwin v. Hammerstein lag oder vielmehr die künftigen Kette, die von dem einst so blühenden jungen Manne noch übrig waren. Obgleich der Regierungsrath Edwin schon in Rom krank gesehen hatte, suchte er doch beim Anblick dieser Baumergeißel entsetzt zusammen. Seine Bewegung ward nicht bemerkt, denn Mutter und Bruder wandten sich mit einem Ausrufe des Schreckens an den Kranken:

„Edwin, was thust Du?“

Der Kranke winkte dem Diener, sich zu entfernen, und sagte dann mit einer hohen Stimme, die der Erde nicht mehr anzuhören schien: „Ich konnte es nicht mehr aushalten, Du kamst nicht, um mir Bescheid zu bringen. Bernhard schüttelte traurig stumm das Haupt. Edwin verstand ihn.“

„Mutter, Du willst also Deine Einwilligung nicht geben?“ fragte er langsam. „Es klang wie eine Gesperrstimme.“

Frau von Hammerstein schüttelte den Kopf; sie hatte nicht den Muth, ihre Weigerung in Worte zu kleiden.

„Mutter, was Du dem Lebenden verweigert, kannst Du dem Sterbenden nicht abschlagen.“ fuhr Edwin fort. „Ich bitte, ich beschwöre Dich, sage Ja!“

„Mein Sohn, mein Sohn, Du weißt nicht, was Du von mir forderst.“ schluchzte Frau v. Hammerstein; ihr Trost hielt vor diesem Anblicke nicht stand.

„Ich fordere von Dir, daß Du Dich meiner erbarmst. Ich kann nicht mehr leben und vermag doch nicht zu sterben, ehe ich sie nicht noch einmal gesehen habe.“

nicht der Sohn des Scherif, sondern der Gouverneur sei zu befragen, weil er richtigerweise den Negar vergiftet, um die Feinde des Wortes beschuldigen zu können. Er verlangte deshalb die Absetzung des Gouverneurs, schärferte den Sultan mit der Drohung ein, Frankreich werde durch den Scherif den heiligen Krieg gegen die Dynastie verkünden, die Dynastie absetzen und das Land durch seinen Schwagerbesessenen, den Scherif, verwalten lassen. Dieser PreSSION gegenüber gab der Sultan nach, schickte aber seinen Minister nach Paris, um dort weiter zu verhandeln. Wie man von Seite der französischen Regierung versichert, haben die Verhandlungen einen für Frankreich befriedigenden Abschluß genommen und Legre Ordega als Sieger auf der ganzen Linie wieder nach Tanger zurück.

So stehen nun die Dinge augenblicklich und es erklärt sich, weshalb man in Italien und in Spanien, trotz der Unzulänglichkeiten des französischen Kabinetts, wegen der maroffanischen Pläne desselben mißtrauisch geworden ist und auch in England die Stimmung theilweise. Für die gesammte politische Konstellation ergibt sich hieraus vornehmlich das Eine, daß das Frankreich des Herrn Ferry durch seine neuerdings schärfer accentuirten Landpolitikationen sich eben so isolirt und insbesondere von seinen beiden lateinischen Nachbarn abschließt, wie früher das Frankreich Gambetta's durch seine ganz offen betriebene republikanische Propaganda in diesen beiden monarchischen Staaten.

* Politische Tagesübersicht.

Galle, den 17. Juni.

Ein parlamentarischer Korrespondent glaubt mit Bestimmtheit versichern zu können, daß der Kaiser den Wunsch des Fürsten Bismarck, den Posten des preussischen Ministerpräsidenten entlassen zu werden und diesen Posten eingehen zu lassen, nicht entprochen habe; es wird in dieser Beziehung keine Veränderung eintreten. Derselbe Korrespondent berichtet, daß mit der Wiederbelebung des Staatsraths eine Mehrbelastung des preussischen Staatshaushalts verbunden sein und die nächste Landtagssession daher mit der Staatsraths-Angelegenheit beschäftigt werden wird.

Wie in Reichstagskreisen heute verlautet, sind aus den Kreisen des Parlaments in den Staatsrath folgende Personen berufen: v. Reventlow, Herzog von Ratibor, v. Bennigsen, Miquel, Graf Arnim-Bohlenburg, Gneist, Diege, v. Mümming, v. Stöcker, v. Schölerer-Mitt.

Dem Vernehmen nach, „Germania“ nach ist auch der Bischof von Fulda zum Mitgliede des Staatsraths ernannt worden. Die „Bayer.-Ztg.“ nennt ferner Herrn Geh. Rath Mandelsloh als Mitglied des Staatsraths. Das Ansprechen, welches den betreffenden Herren die erfolgte Berufung anzeigt, ist unterzeichnet: Der Vicepräsident des Staats-Ministeriums, v. Puffenberger.

In der am Sonnabend gehaltenen Aemterung des Bundesraths wurde die beantragte Ermächtigung zum Abschluß einer Literatenkonvention mit Italien ertheilt.

Bei dem allgemeinen Interesse, mit welchem man den Berliner Aufenthalt der Transvaal-Deputation verfolgt hat, verdient wohl noch eines zu unserer Kenntniß gelangte Aeußerung des Präsidenten Krüger dem Kaiser gegenüber weitere Verbreitung. Danach hat der Genannte an den Kaiser die Worte gerichtet: „Wie ein Kind bei seinen Eltern und Beschützern nicht, so würde auch das junge Staatsvolk Transvaals bei seinem starken und mächtigen Mutterlande Deutschland und dessen ruhmvollen Herrscherhause nicht leben und heissen können.“

Der einmüthige Widerspruch der Organe des deutschen Handelsstandes gegen die Geschäftssteuer-Vorlage ist,

wie der „Nat. Ztg.“ geschrieben wird, nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung der Reichsregierung geblieben und es hängt damit allein die vorgedachte Behandlung der Frage im Bundesrath zusammen. Es verlautet, Fürst Bismarck habe die preussische Regierung veranlaßt, eine Wiltberung der Vorlage in die Hand zu nehmen; dieser Gegenstand hätte zu meist den Inhalt der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums gebildet, von welcher man behauptet hatte, daß dieselbe der Wiederbelebung des Staatsraths gegolten hätte. Es sei jetzt im Werke, durch preussische Anträge die Grenze der zu befeuernden Geschäfte, welche ursprünglich bei 1000 Mark beginnen sollte, dann aber auf 3000 Mark festgesetzt war, jetzt bei 5000 Mark beginnen zu lassen und außerdem eine Reihe von Bestimmungen einzufügen, welche der Erhöhung des Waarengeschäfts zu platten kommen würden. Auch bei den Strafbestimmungen will Preußen für Wiltberungen eintreten. Unter solchen Umständen wird sich die Erledigung der Vorlage noch weiter verzögern.

Wir haben bereits berichtet, daß im Bundesrath auch eine Erhöhung der Zölle auf Garne beantragt worden ist. Der „Frankf. Ztg.“ zufolge ist danach der Zoll auf zweifelhafte Baumwollgarne, gebleicht oder gefärbt, der jetzt je nach der Nummer 24—48 M beträgt, durchweg auf 48 M erhöht. Der Zoll auf drei- und mehrfahne Baumwollgarne, jetzt 48 M, ist auf 120 M erhöht. Ferner ist der Zoll auf Leinwand, und zwar Damast, Tarifnummer 22g, von 60 auf 150 M, und Zwirnspinn, 22i, von 600 auf 800 M erhöht.

Die sanguinischen Erwartungen, welche ein Theil der französischen Presse anlässlich des englischen Notstandes in Ägypten gesetzt hatte, werden allem Anschein nach wesentlich herabgemindert werden müssen. Nach den jüngsten Meldungen aus London sind die Engländer weit davon entfernt, den Franzosen in irgend welcher Form Zugeständnisse zu machen, durch welche die alte ehemalige Position Frankreichs in Ägypten wieder hergestellt würde. Die bezüglich telegraphische Mitteilung lautet:

London, 16. Juni, Sonntags. Nach dem „Daily News“ wären die Hauptpunkte des englisch-französischen Abkommens in Bezug auf Ägyptens folgende: Die englischen Truppen bleiben bis 1. Januar 1888 in Ägypten, im Falle nicht die britische Regierung deren frühere Zurückziehung für zweckmäßig erachtet. Die Abzugaart kann über diesen Zeitraum hinaus verlängert werden, wenn die englische Regierung die Räumung für zweckmäßig erachtet und irgend eine der anderen Großmächte sich für die Fortdauer der Okkupation ausspricht. Der Präsident der ägyptischen Schuldenverwaltung wird nicht ein Engländer mit Ausschlag geheimer Stimme sein. Die projektierte Anleihe von 8 Millionen £sd, sowie eine etwaige Reduktion der Zinsen der Prioritäts- und der ungesicherten Schuld sind nicht Gegenstand des Abkommens, sondern bleiben der Konkurrenz vorbehalten. „Daily News“ fügt hinzu, daß diese Punkte jetzt zwischen der Regierung und den übrigen Großmächten erörtert würden, und daß jeden Fallens das Parlament von dem Resultat dieses Meinungsaustausches demnächst Mitteilung gemacht werden solle.

Die öffentliche Meinung in Frankreich wird in diesen Mittheilungen des englischen Blattes gegen Sinesis auf die Rechte Frankreichs verweisen, da nur von dem Uebergewicht Englands in allen Ägypten betreffenden Fragen die Rede ist. Trozdem erscheinen diese Mittheilungen in der That als die Grundlage, auf welcher die Zusammenberufung der Konferenz erfolgen soll, da die „Debats“ bereits vor einigen Tagen ähnliche Aeußerungen machten.

In der gestrigen Sitzung des englischen Oberhauses erklärte der Staatssekretär für Indien, Carl von Kimberley, daß die Unterhandlungen mit Frankreich jetzt zu einem Abkommen geführt hätten, das den übrigen Mächten sofort mitgeteilt werde. Dem Parlament könne er eine Mitteilung darüber nicht eher machen, bis die Mächte Gelegenheit gehabt hätten, das Arrangement zu erwägen. Voraus-

sichtlich werde die Mittheilung an das Parlament am nächsten Montag erfolgen. — Im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice der Konulargarchie Gertton habe telegraphirt, daß die Generale Wood und Stevenson die Nachricht von dem Falle Berbers jetzt für richtig halten. Ferner theilte der Unterstaatssekretär mit, daß die Unterhandlungen mit Portugal in Bezug des Kongos-Vertrages noch fortbauerten. Der Premier Gladstone gab in Bezug der Unterhandlungen mit Frankreich Erklärungen aus, welche denjenigen des Carl von Kimberley in Oberhause entsprachen.

Der „Polit. Korresp.“ zufolge haben die Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland auf der seitlichen Regierung offiziell ihre guten Dienste in dem Konflikte mit Bulgarien angeboten. Die serbische Regierung habe dieses Anerbieten dankend angenommen.

Zur Lage in Ägypten wird telegraphisch gemeldet: Kairo, 15. Juni, Abends. Offizielle Telegramme aus Wady Halfa melden, daß Ätharum in Sicherheit sei, trotz der Kapitulation von Berber befindet sich in der Umgegend der Quellen von Marad keine Anstaltschiffen, doch sei der nach der Wüste führende Weg blockirt. Es ist Befehl ertheilt worden, Maßregeln zu ergreifen, um den Witzzug der Garnison von Dongola zu sichern. Die Nachricht von der Uebergabe Berbers hatte in Ätharum große Erregung hervorgerufen, doch genigte die Anwesenheit von Kanonenbooten, die in Eingeborenen zu beruhigen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni.

— Zu dem gestrigen Diner bei dem Kaiser in Gens waren befohlen Prinz Nicolaus von Nassau, der General der Infanterie und General-Adjutant von Bogen, der General der Infanterie und kommandirende General des zweiten Armeekorps von Danneberg, sowie der Majorlieutenant und Gouverneur von Straßburg v. Nassau. Nebenwohnte der Kaiser der Theatervorstellung im Kursaal bei. Heute früh setzte derselbe die Trifflur fort und machte darauf eine Promenade. Später nahm der Kaiser den Vortrag des Geheimen Ober-Regierungsraths Anders vom Civilkabinet entgegen.

— Die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen werden sich, dem Vernehmen nach, am 27. d. M. von hier nach Kiel begeben, um den Flottenmanövern am Bord der Panzerfregatte „Janina“ beizuwohnen.

— Prinz Friedrich Karl wird auch in diesem Sommer wieder einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf Sappin auf der Insel Rügen nehmen und voraussichtlich in den ersten Tagen des nächsten Monats dorthin abreißen.

— Der Fürst Alexander von Bulgarien, welcher am 24. d. Mts. in der Johannis-Kirche zu Sonnenburg bei Gäßrin den Nitterschlag durch den Prinzen Albrecht erhalten sollte, hat noch in letzter Stunde sein Eintreffen abgelehrt, da er dringlicher Regierungsangelegenheiten halber zur Zeit keine Reise nach Sofia nicht verlassen kann.

— Der General-Feldmarschall Graf Moltke hat noch vor seiner Abreise nach Schloß Kreisau die Pläne und Arbeiten zu den diesjährigen Kaisermanövern an Rhein vollendet und dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt. Graf Moltke wird die Manöver als Chef des Generalstabes der Armee eben so wie vor zwei Jahren bei Breslau persönlich leiten und dabei von dem General-Quartiermeister, Generalleutenant Graf Waldersee unterstützt sein. Eine große Anzahl deutscher und auswärtiger Fürsten werden bei dieser Gelegenheit Gäste des Kaisers sein, dahingegen nur eine geringe Anzahl fremdbürtlicher Offiziere mit Einladungen beehrt werden. In Aussicht genommen ist zum ersten Male

ner mit Sehnacht, Du sollst ihn den letzten Sonnenchein in diesem Leben bringen.“

Magda schüttelte leicht und amüthig den Kopf. „Die Begegnung mit Edwin ist unglücklich schmerzlich für mich, aber ich gehe ihr nicht mit Zagen entgegen, was mich beängstigt.“

Sie stockte. Ihrem feinen Sinn widerstand es, Bernhard die Gefühle einzugeföhnen, welche sie bei der Annäherung an seine Mutter empfand. Ihr Verlobter stand sie. „Laß Dich nicht abschrecken, wenn der erste Empfang, den meine Mutter Dir zu Theil werden läßt, etwas kühl sein wird,“ sagte er, „es ist das so ihre Art, um so fester schließt sie sich dem an, dem sie ihr Herz giebt, und sie wird, sie muß es Dir geben; wer kann Dich sehen, ohne Dich zu lieben?“

Magda seufzte. Ihr Blick befietete sich auf die Malven, die in den verschiedensten Farben blühend den zum Hause führenden Weg einfaßten. Sie sahen so heil, so kühl, so abweichend aus, als wären sie Schildwachen, aufgestellt, die Unwillkommenen zurückzuweisen.

Sie näherten sich der Thüre. Bernhard sah sich enttäuscht um und berührte, seine Verstimmlung bekämpfend, den Glockenzug. Seine Mutter wurde genau die Zeit, wann er mit Magda eintreten würde, er hatte erwartet, sie vor der Thüre oder wenigstens am Fenster zu finden, aber weder sie noch sonst ein lebendes Wesen war zu erblicken. Still, wie ausgeföhren, lag das Haus, nicht einmal ein geöffnetes Fenster deutete darauf hin, daß es von Menschen bebaut sei.

Die Hausthür sprang auf; Auguste ging dem eintretenden Paare voraus, um es ihrer Herrin zu melden. Sie schien den gemessenen Befehl empfangen zu haben, diese Höflichkeit nicht außer Acht zu lassen. Hochaufgerichtet, kräftiger stand Frau v. Hammerstein vor ihrem Schwellen. Bernhard und Magda hatten, um zu ihr zu gelangen, die ganze Länge des Zimmers zu durchmessen, aber sie that ihnen auch nicht einen einzigen Schritt entgegen. Mit nicht ganz sicherer Stimme flüsterte Bernhard ihr seine Wort vor.

Frau v. Hammerstein reichte Magda die Hand; sie war eiskalt, so daß das junge Mädchen vor der Berüh-

rung erschraf, und doch war die Furcht vor der steifen, unumharen Frau bereits erloschen; das Wort „Mutter“, von Bernhard's Lippen gesprochen, hatte trotz aller Abwehr in Magda's Brust einen Liebesquell entpringen lassen für die, welcher dieser Name geblüht. Die Frau, die dem Geliebten das Leben gegeben, der sie ihren höchsten Schatz, ihre größte Seligkeit verbannte, war ihr theuer und heilig. Sie zog die ihr widerstrebend gereichte Hand an ihre Lippen, küßte sie unbrünftig und bat mit leiser verschleierter Stimme: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen eine Liebesnote, dankbare Tochter sei.“

Frau v. Hammerstein war betroffen, so amüthig und so demüthig hatte sie sich Halbpaupers Tochter, die Zerstreutein all ihrer stolzen Pläne, nicht gedacht. Es wollte auch sie etwas wie Schwäche überkommen, aber schnell schüttelte sie die Schwäche ab. Ohne auf Magda's Anrede zu antworten, sagte sie:

„Edwin ist in fieberhafter Spannung; Du darfst ihn nicht länger warten lassen, Bernhard.“ Geheiliglich wies sie mit diesen Worten darauf hin, daß Magda's Besuch in diesem Hause nicht ihr, sondern ihrem todtkranken Sohne gelte.

Bernhard ergriff Magda's Hand, um sie nach der zu Edwin's Zimmer führenden Thüre zu geleiten. „Kommt Du nicht mit, Mutter?“ fragte er, als Frau v. Hammerstein noch immer keine Antwort machte, sich von der Stelle zu rühren.

„Ich folge logisch nach,“ war die Antwort, und die Thüre schloß sich hinter ihnen. In Edwin's Vorzimmer sah der Diener, der letzte die Thüre des Kronenzimmers öffnete und seinem Herrn mehr durch Zeichen als durch Worte meldete, daß die Erbsenen nahen. Amn trat er zurück und ließ das Paar hindurchgehen. Die Thüre blieb hinter ihnen offen.

Edwin lag auf einem Ruhebett, die Vorhänge waren halb zugezogen, so daß das Licht in Streifen in's Zimmer fiel. Ein heller Schein lag auf dem Gesichte des Kranken und ließ es geistvoller erscheinen. Er versuchte sich aufzurichten, fand aber kraftlos zurück, logisch war Bernhard an seiner Seite und unterstützte ihn. Magda kniete vor ihm nieder. (Schluß folgt.)

bei diesen Männern das Mitwirken einiger Knechte, für den Rhein bei der Biber erbeten Kanonenboote.

Der türkische Staatsrath Keller Pascha ist gestern Mittag aus Kairo hier eingetroffen.

Stuttgart, 16. Juni. Der König ist gestern nach Friedrichshafen abgereist und beabsichtigt, daselbst den ganzen Sommer zu verweilen. Die Königin ist zunächst noch hier geblieben.

Karlsruhe, 16. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute Mittag zum Sommeraufenthalt nach Mainz abgereist.

Oesterreich.
Pest, 16. Juni. Soweit bis jetzt bekannt, sind gewählt: 182 Liberale, darunter der Finanzminister Graf Szapary und der Staatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten u. d. d. 51 Kandidaten der gemäßigten Opposition, 57 Unabhängige, 12 Kandidaten der nationalen Partei, 14 Antifemiten und 10 keiner bestimmten Partei Angehörige.

Schweiz.
Bern, 16. Juni. Der Bundesrath hat die Resolution der Gotthardbahn pro 1883 nach dem Vorschlage des Verwaltungsrathes genehmigt. Hierdurch wird die Beteiligungs einer Dividende von 2 1/2 pCt. ermöglicht.

Italien.
Rom, 15. Juni. Die „Agenzia Stefani“ erklärt es für absolut unrichtig, daß das in Spezia zur alljährlichen gesundheitlichen Übungsfahrt seit mehreren Wochen vereinigte Evolutions-Geschwader Befehl erhalten habe, abzugelien.

Frankreich.
Paris, 16. Juni. Aus dem jüngst erschienenen Werke des bekannten französischen Diplomaten und Schriftstellers Nottan l'Allemagne 1870/71 verdienen die folgenden Stellen wohl eine besondere Beachtung:

Nach Anektion des gemeinsamen, im Februar 1870 zwischen dem französischen Generalstab und dem Erzherzog Albrecht während dessen Anwesenheit in Paris erörterten Operationsplanes, sollte Frankreich innerhalb dreizehn Tagen viermalhunderttausend Mann mobil machen und in drei Armeen formiren: die der Mosel, befehligt von Marschall Bazaine, die Armee von Chalon, auch Neveerarmee genannt, unter dem Marschall Canrobert, und die Rheinarmee unter dem Befehle des Marschalls Mac Mahon. Die erste, weil stärkste, sollte das Gros der preussischen Streitkräfte im Schach halten, die beiden anderen sollten die Offensive ergreifen und ihre Vereinigung mit der österreichischen Armee bewerkstelligen. Oesterreich, das zur Mobilisirung seiner Truppen eines Zeitraumes von zweiwöchentlich Tagen bedürfte, verpflichtete sich, von Beginn des Feldzuges an vierzigtausend Mann bei Pöllna (Böhmen) nahe der sächsischen Grenze und weitere vierzigtausend Mann bei Olmütz aufzustellen; Italien sollte vierzigtausend Mann nach Venedig versetzen.

Anfang Juni 1870 wurde der französische General Lebrun nach Wien gerufen, um diesen Plan mit dem österreichischen Generalstab näher zu vereinbaren. Sein Tage nach seiner Abreise von dort plagte die sogen. polenrische Typhonfieber und der Krieg wurde erklärt, bevor man noch Zeit gehabt hatte, die von dem General aus Wien mitgebrachten Vorschläge zu prüfen und ernsthaft zu diskutieren. Man wußte sich in Hoffnungen und gefiel sich, im Vertrauen auf die Diplomatie des Grafen Beust und die Verpfändungen (propos) der österreichischen Kriegspartei, zu glauben, daß Oesterreich nicht jähern würde, vom Beginn der Feindseligkeiten an gemeinsame Sache mit Frankreich zu machen. Diese Ueberzeugung, welche die nachfolgenden Ereignisse so wenig rechtfertigen sollten, bestimmte insbesondere den Herzog von Gramont, die Neutralität der süddeutschen Königreiche in die Schanze zu schlagen (faire litière). Er hielt es für richtiger, Bayern und Württemberg gegenüber keinerlei Verpflichtungen einzugehen, um den französischen Armeen den Weg offen zu halten, auf dem sie sich mit den österreichischen Streitkräften vereinigen könnten.

Am 15. Juli, dem Tage, an welchem sich die Kammern zum Kriege hinstellen ließen, war keine Art von Allianz abgeschlossen. Es konnte also keine Rede davon sein, den mit dem Erzherzog Albrecht erörterten Plan ins Werk zu setzen. Man griff nun auf den Operationsplan zurück, den der General Trojard 1867 unter den Augen des Kaisers ausgearbeitet hatte, indem man die in dem Mobilisierungsplan des Marschalls Niel aufgestellten Ziffern und Daten zu Grunde legte. Man glaubte, daß neun Tage genügen würden, um 150,000 Mann an die Grenze zu versetzen, und daß an dreizehnten Tage die ganze im Elsaß und in Lothringen versammelte Armee im Stande sein würde, den Rhein zu überschreiten. Aber das Projekt der Bildung dreier selbstständiger Armeetheile wurde alsbald wieder aufgegeben. Unter dem Druck seiner Umgebung entschloß sich der Kaiser, den Oberbefehl zu übernehmen. Diese Aenderung in extremis brachte Alles in Verwirrung. Vor der überwindlichen Schnelligkeit der deutschen Mobilisirung (man hatte auf Grund eines ungedruckten Berichtes vom 15. Juni 1869 nach am Vorabend der Kriegserklärung eine Frist von einundzwanzig Tagen dazu für erforderlich gehalten) mußte man auf die Offensive verzichten, um der Armeen Zeit zu lassen, sich zu complectiren und ihre Vorbereitungen zu beenden.

Mit dem Verfalls, die Frage der Allianzen in einem zweiten Bande, der den Titel: „L'Italia 1870/71“ führen wird, zu beenden, schließt der Verfasser dieses Kapitel seines Buches.

Rußland.
Petersburg, 15. Juni. Die Feier der Trauung des Großfürsten Sergei mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen ist programmäßig verlaufen. Die Musikfahrt vor dem Winterpalast begann bald nach 12 Uhr Mittags. Der Trauungszug begann sich feierlich nach der Kathedrale des Palais, woselbst unter glänzender Musik die Trauung vollzogen wurde. Der evangelisch-lutherische Theil der Trauung wurde von dem Pastor Dalton verrichtet. Nach der Trauung begaben sich die Majestäten mit den Neuvermählten und den

höhen Gästen in die inneren Gemächer. Nachmittags 5 Uhr fand im Nicolai-Zaule großes Diner statt, bei welchem die Neuvermählten zwischen dem Kaiser und der Kaiserin saßen. Nach dem Diner wurde in dem goldenen Salon der Thee eingenommen, worauf die Cour begann. Um 10 1/2 Uhr fuhren die Majestäten mit dem neuvermählten Paare in einem achtpännigen goldenen Wagen nach dem Palais des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, von einem glänzenden Gefolge begleitet. Hier fand das Familienopfer statt.

Ägypten.
Der Korrespondent des „Times“ meldet aus Korosko unterm 13. Juni, daß er mit dem Sohne des Gouverneurs von Berber und einem Kraker gesprochen habe, welcher behauptet, der einzige Ueberlebende der Garnison von Berber zu sein. Seine Aussage findet bei dem Sohne des Gouverneurs hollen Glauben, und auch der Korrespondent der „Times“ hegt keinen Zweifel, daß der Mann die volle Wahrheit spricht. „Der Mann sagt“, heißt es weiter, „daß er den Resten Jusuf Pascha Khalifa's und Signor Guzi begleitete, als diese den Versuch machten, aus Berber zu entkommen. Alle drei wurden von den Rebellen gefangen genommen und gezwungen, wenn sie sonst das Leben retten wollten, sich zu dem Glauben an den Mahdi zu bekennen und seine Uniform anzulegen. Signor Guzi trat zum Islam über. Am 23. Mai wußte der Kraker in den Händen der Rebellen den Angriff auf Berber bei. Die Garnison der belagerten Stadt vertheidigte sich tapfer durch zwei Stunden; dann ging ihr die Munition aus, und die Rebellen drangen durch eine Brücke in die Stadt ein, wo sie ein furchtbares Blutbad anrichteten. Die sämmtlichen Soldaten, etwa 1500 an der Zahl und etwa 2000 Personen der männlichen Bevölkerung Berbers wurden niedergemetzelt. Die Weiber und Kinder aber ließ man am Leben. Der Kraker schätzte die Zahl der Rebellen auf 45,000. Der Gouverneur Jusuf Pascha Khalifa wurde durch einen Schuß im Schenkel verwundet, fiel in Gefangenschaft und hatte eine sehr grausame Behandlung zu erdulden. Die Rebellen kämpften vorwiegend mit Schwert und Speer. Der Mahdi befiel darauf, daß seine Krieger eine Uniform tragen. So habe dieselbe gesehen. Sie besteht aus einem langen weissen Kittel, der auf der Brust mit ein Knieband mit je drei farbigen Quabanden verziert ist; die Kniebande sind weit und haben einen verzierten Rand. Um den Leib wird der Kittel von einem Gürtel zusammengehalten, an dem sich das Schwertgehänge befindet. Auf dem Kopf tragen sie eine Kappe mit einem blauen Kreuze als Abzeichen. Der Mahdi marschirt nun mit 35,000 Mann auf Dongola, welches er noch vor Beginn des gegenwärtigen Monats Ramadan (d. i. am 25. Juni) einzunehmen hofft.“

Major Kitchener, dessen Urtheil als maßgebend bezeichnet werden kann, äußerte sich wie folgt: „Ich glaube, daß eine Invasion Ägyptens unvermeidlich ist, wenn Dongola fällt. Dies würde nach dem Ramadan geschehen. Ich würde keine Anstrengung sparen, um Dongola zu halten, da andernfalls der Mahdi in Ägypten einbringen kann, ohne Hülfen zu bedürfen, um Ägyptens die Vertheidigung ohne Hülfen zu bedürfen. Der Mahdi hat erklärt, er wolle jetzt (später sein würde) nach Mekka von Kairo aus aufbrechen.“ Major Kitchener sagte weiter: „Ich finde die Lage weit kritischer, als ich bei meiner Ankunft glaubte. Wenn die britischen Truppen nach Suakin und Berber ziehen, so können sie Khartoum etwa in derselben Zeit erreichen, wo der Mahdi vor Kairo erscheint. Die britischen Truppen sollten diese Route einschlagen. Wenn angeht würde, daß mir britische Truppen nachfolgen, könnte ich mich nach Abu-Damud begeben; im anderen Fall kann ich mich nicht wehren.“

Ein bereitetes Attentat.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt folgende sensationelle Nachricht: In diplomatischen Kreisen kursirten in jüngster Zeit die verschiedenartigen Versionen über die Ursache, welche unseren Kaiser veranlaßt hat, den bereits bestimmt in Aussicht genommenen hiesjährigen Besuch Wiesbadens aufzugeben. Keine der in Umlauf gewesenen Lesarten hat indeß auch nur annähernd das Richtige getroffen. Wir hören hierüber vielmehr von einer Seite, die wir für wohlinformirt halten dürfen, folgendes Nähere: In Oberfeld ist dieser Tage eine Frauensperson in dem Augenblick verhaftet worden, in welchem sie den Eisenbahnzug verlassen wollte. Anlaß zu dieser Verhaftung war Folgendes: Vor längerer Zeit schon sind die Sicherheitsbehörden des europäischen Continents warnend darauf aufmerksam gemacht worden, daß mit einem der aus Amerika kommenden Passagierdampfer eine Person entweichen würde, welche Attentate auszuführen beabsichtige, zu denen sie ausserdem kommen sei, und daß diese Person vier Koffer bei sich führe, welche Sprengstoffe enthielten. In allen Häfen wurde daher auf die signalisirte Person gefahndet, von welcher man annahm, daß sie ein Mann sei. Die bezüglichlichen Ueberwachungsregeln erwiesen sich jedoch als vergeblich, bis endlich im Laufe der vorigen Woche in Bremen eine Frauensperson enttraf, welche im Besitz der den diesseitigen Behörden bezüglichen vier Koffer sich befand und bei dem Eisenbahnzug Oberfeld fuhr, wo sie, wie gesagt, bei ihrem Entfassen dingfest gemacht wurde. Wie verlautet, soll diese Person zunächst mit der Ausführung eines Attentats in Wiesbaden beauftragt gewesen sein, und dieser schon vorher bekannt gewesene Umstand war die Ursache, daß unser großer Monarch von dem diesjährigen Ausgange in Wiesbaden Abstand genommen hat. — Die Verhaftung in Oberfeld hat noch weitere im Gefolge gehabt, und speziell in München soll eine Person festgenommen worden sein, welcher wegen Hoch- und Landesverrats der Prozeß gemacht werden wird. Zur Ausführung des schuldigwürdigen Verbrechens ist von den Urhebern desselben eine Frauensperson ausgesucht worden, weil man erwartete, daß dieselbe weniger Verdacht auf sich lenken würde, als ein Mann. Die Verhaftete wird uns als ein großes starkes Frauenzimmer mit tiefer senerer Stimme geschildert.

Vermischtes.

Berlin, 14. Juni. Unter dem bringenden Verbauche eines gegen ihre Dienstherrschaft begangenen Vergiftungsversuchs ist heute das Dienstmädchen R. zur Haft gebracht worden. Die R. befindet sich in Dienst bei Frau U. in der Ludowikstraße Nr. 17, welche mit ihrem 6 1/2 jährigen Töchterchen eine Wohnung allein bewohnt. Am Abend wollte Frau U. ihrem Kinde Wasser zu trinken geben, sie nahm das auf dem Nachttisch stehende Wasserglas. Es fiel ihr aber das milchartige, triibe Aussehen des Wassers auf und sie nahm Abhand, davon dem Kinde etwas zu geben. Das herbeigerufene Dienstmädchen vermochte angeblich einen Grund für das Aussehen des Wassers nicht anzugeben und es geschah das Wasser in die Waschküchle. Da auf dem Boden des Glases ein Saß, bestehend aus weissen harten Körnern, zurückblieb, so nahm die R. das Glas mit nach der Küche und reinigte es daselbst. Frau U. fand inzwischen in der Waschküchle, in welche das verdächtige Wasser gegossen worden war, mehrere weisse harte Etüde und sie nahm, in der Annahme, daß die R. sie mittelst dieser Substanz habe vergiften wollen, diese Etüde in Verwahrung. Am folgenden Tage wurde von einem Apotheker festgestellt, daß die im Glase gefundenen Etüde Kleefalz waren, und auf die von dem Vorgang bei der Polizeibehörde gemachte Anzeige wurde die R. festgenommen. Dieselbe wollte Anfangs gar nicht wissen, wie das Kleefalz in das Glas Wasser gekommen, schließlich räumte sie ein, das Kleefalz in das Wasser gethan zu haben. Sie habe aber dies in der Abgibt gethan, um sich selbst, wegen des an demselben Tage mit Frau U. gehaltenen Janes, in deren Schlafzimmern zu tödten. Sodann aber hätte sie dieses Vorhaben bereut und das Wasser aus Vergeßlichkeit auf dem Nachttisch der Frau U. stehen lassen.

Berlin. Die Jerusalemstraße, nach welcher die gleichnamige Straße in Wien führt, feiert in diesem Jahre ihr 400jähriges Jubiläum.

London, 13. Juni. Der Maori-König Taupia wurde gestern mit den ihn begleitenden Hauptlingen das Parlament. Am Unterhause nahmen die Maoris, nachdem sie einigen Abgeordneten vorgestellt waren, auf der Tribünen-Gallerie Platz, von wo sie den Verhandlungen zuhörten. Die Debatte lösten auf die Neuseeländer eine einschläfernde Wirkung, und da sie etwas laut zu schnarzen anfingen, so fand man es gerathen, sie weiter zu führen. Sie besahen das Oberhaus, die Bibliothek, die Korridore und schließlich die Restauration. Nach eingemerkter Erklärung führte man sie auf die Terrasse, wo der Anblick der Stadt und der reich belebten Themse den König sehr interessirten. Taupia und seine Begleiter wurden schließlich photographirt. — Der Zubring zu dem Theater in Manchester war am Donnerstag Abend ein so gewaltiger, daß eine ältliche Dame vor dem Koffenquater erdrückt wurde.

— [Komplizierte Familienverhältnisse.] In Blechhammer in Oberschlesien wurde vor einigen Tagen ein Paar fandesamtlich verbunden, das in die Ehe sieben verschiedene Arten von Kindern mibringt. Sowohl der Ehemann als die Ehefrau sind früher schon drei Mal verheiratet gewesen und haben jetzt die vierte Ehe geschlossen.

— [Ein Vörsenwiz.] Ein bekannter Vörsenpekulant in Wien, bei dem seit dem großen Krach von 1873 der Gelbmangel stationär geworden war und der bald hier bald dort Geld borgt, ohne an das Zurückzahlen zu denken, kam an einem Tage der letzten Woche zur Börse und warf sich nachlässig in halb liegender Stellung auf die Bank des Schottenrings vor dem Börsepalais. Ein als Witzbold bekannter Disponent einer „Weltfirma“ hielt dies und rief seinem Nebenmanne zu, indem er auf den Daliegenenden weist: „Nun, Gott sei Dank, der Gelbmangel hat sich gelegt!“ Unter ungeheurer Heiterkeit hat die Börse den Witz sofort aufgegriffen.

Meteorologische Beobachtungen in Galle.

Dat.	St.	Barometer nach mm	Thermometer Celsius	Feuchtigkeit der Luft %	Wind.	
16. Juni	2 Min.	754.0	+17.5	+14.0	68 NW	wolth
	8 Ab.	753.0	+11.3	+9.0	70 NW	besgl.
17. Juni	7 M.	752.0	+12.5	+10.0	72 NW	besgl.

Uebersicht der Witterung.
Unter dem Einflusse des hohen Luftdruckes in Wehen und des niedrigen im Osten bauerit über Centraluropa die lebhafteste nordwestliche Aufströmung mit veränderlichen und häufigen Weiter fort. In Deutschland, wo seit gestern dießmal Regen gefallen ist, hat weitere Abkühlung stattgefunden, jedoch die Temperatur erheblich unter der normalen liegt, an der Äkste 1 bis 6, im Binnenlande 5 bis 8 Grad. In Friedrichshafen fielen 27 mm. Regen. In Oesterreich fanden vielfach Gewitter mit starken Regen statt.

Wien'sche Wellenbad, Mühlbörger-Wellenbad.
Temperatur des Wassers 15 Grad R.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Nänich in Galle.

Farbige seidene Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe u. Taffete Mk. 2. 20 Pf. per Meter bis Mk. 12. 25 Pf. verwendet in einzelnem Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

N. S. - A. K. Mittw. 4 U. Generalpr. Schützenb. Bill. à 2. / 4 am Eing. u. b. M. Köstler, Poststr.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Barbier **Ernst Leberecht Vörner** aus Düben, welcher flüchtig ist, ist die Unteruchungsbefehl wegen Diebstahls verhängt. Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu delictig abzuliefern.
Halle a. S., den 16. Juni 1884.

Königliche Staatsanwaltschaft.
von Meers.

Beschreibung.

Alter: 57 Jahre; Größe: mittel; Statur: unterseht; Haare: blond; Stirn: breit; Bart: Schurzbart; Augenbrauen: blond; Augen: blau; Nase: dick; Mund: breit; Zähne: unvollständig; Kinn: rund; Gesicht: länglich.

Der gegen den Arbeiter **Friedrich Karl Fesze** aus Halle wegen Betrugs untern 19. Mal d. 3. erlassene Steckbrief ist erledigt.
Halle a. S., den 16. Juni 1884.

Der königliche Erste Staatsanwalt.
von Meers.

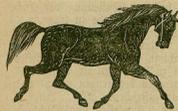
Kunstgewerbe-Verein.

Der Vorstand giebt den Preisrichtern für die Schlafzimmereitel-Concurrenz **Donnerstag den 19. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr im kleinen Saale des Hôtel „zum Kronprinzen“** ein Diner. Vereinsmitglieder, welche sich daran betheiligen wollen, werden gebeten, dieses bis Mittwoch Abend dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Maurer- und Zimmermeister **Luhut** (Steinweg 33) anzugehen. Couvert ohne Wein 3 A.
Halle, den 17. Juni 1884.

Der Vorstand.
Lohausen, Stadtbaurath.

Frauen-Verein für Waisspflege.

Mittwoch den 18. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr wird im Volkshausgebäude (an der neuen Promenade) die Ausstellung von Hemden und Strümpfen an unsere Pflegslinge stattfinden. Die geehrten Vereinsdamen werden hiermit freundlich dazu eingeladen.
H. Albertz.



Ein großer Transport guter **West- und Hannoverischer Reit- und Wagenpferde** stehen von heute ab unter **constant. Bedingungen zum Verkauf.**
E. Gröbel & Sohn.

Fürstenthal.

Mittwoch den 18. Juni
Grosses Rosenfest
nach alter Sitte. Von Abends 7/8 Uhr an **Grosses Extra-Concert** von der Kapelle des Herrn Stadtmusikdirektor **Halle (Wiltürmst.)**, verbunden mit **Gesangs-Vorträgen.**
Großartige Illumination des Gartens.
Um 9 Uhr großes **Pracht-Feuerwerk** von Herrn **Pfeiffer-Gröllwitz** und überaus schön bengalische Beleuchtung der Gartanlagen.
Jede Dame erhält ein Rosenbouquet von feinsten Rosen.
Entrée 25 Fig., Kinder frei. Es ladet freundlichst ein **Fr. Klopfeisch.**

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Leopold Rosenberg** zu Halle a/S. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Halle a/S., den 13. Juni 1884.
Königliches Amtsgericht, Abtheil. VII.

Auction.
Mittwoch den 18. Juni cr. Vorm. 10 Uhr verlaufe ich Schulberg 8 zwangsweise eine große Partie Glaswaaren u. zwar: **Cylinder, Bieredel, Wasserflaschen, mehrere Gtr. Tafelgläs. u. dergl. m. Lützendorf, Gerichts-Vollzieher.**

Auction.
Mittwoch den 18. Juni cr. Vorm. 10 Uhr verlaufe ich Schulberg 8 hier zwangsweise: **ca. 200 Weingläser, Glasflaschen, Glasgloden u. eine Partie Cigarren. Dietze, Gerichts-Vollzieher.**

Auction.
Donnerstag den 19. d. M. Nachm. 1 Uhr **Brüderstraße 4 (Hallorin).**
O. Radestock, Auct.-Commisfar.

Bekanntmachung.
Die Waarenbestände der **W. Strömer'schen** Konsumwaaren, bestehend in Leinen und baumwoll. Waaren, Kleidungsstoffen, Mänteln und Umbhängen, fertiger Wäsche für Herren und Damen, Handentwendenden, Strickfäden, Unterziehzeugen, Oberbinden, Chemisches, Schilpen, Schürzen u., sollen von **Donnerstag den 14. d. Mts.** und folgende Tage von 8-12 Uhr und 2-6 Uhr zu **Preisen** ausverkauft werden.
Verkaufsort: Friedrichstraße 1, I.

Kartoffeln, ächte Meißnische, empfiehlt
2. gr. Rittergasse 2 (Helmi).

Gesundheits-Kinderzwieback,
bestes, nach ärztlicher Vorschrift angefertigtes Nahrungsmittel für Kinder und Wahnerrinnen, in Paqueten von 25 u. 50 A. an vor allein ächt bei

Carl Koch, Herrenstraße 1.
Butterpflanz, selbst bereitet, das Abfcheiden der Sahne in kürzester Zeit unbedingt bewirkend,
Lebertran, gelb u. weiß, selbst gereinigt,
Mandelstee, das Beste zur Erhaltung des Zahns,
Wollenschnitz gegen alle lästigen Insekten,
Restitutionsfluid, sehr wirksam bei Verrentung und Lahmheit der Pferde u.,
Speiseöl, sog. Nizza-Tafelöl empfiehlt
Joh. Budefeldt, Rannischstraße 24.
Eine Thür zu verkaufen
gr. Berlin 15, im Keller.

Ein **zuverlässiger Arbeiter,** welcher zu pachen verlicht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, **findet dauernde Beschäftigung.**
Wih. Hedert, gr. Ulrichstr. 60.

Ein **zuverlässiger Metzger** sucht **Thüringerstraße 6.**

Ein **ordentl., eheliches Mädchen** wird zum 1. Juli gesucht
Kleinmiedern 6, I.

Ein **ordentl. Mädchen** v. 15-16 Jahren für den ganzen Tag gef. **Feldstr. 1, I. Lad.**

Ein **arbeitsames Mädchen** vom Lande, welches schon gebiert hat, sucht baldigst Stelle durch **Frau Scholle, Leipzigerstr. 11.**

Ein **älteres Kinder mädchen** zum 1. Juli gesucht
Leipzigerstraße 13, III.

Für ein **zuverlässiges Kinder mädchen,** von der Herrschaft warm empfohlen, wird sofort oder 1. Juli Stelle gesucht. Näheres **Mühlweg 42, I. (Vormittags).**

Ein **anf. Frau** sucht **Aufwartung**
gr. Berlin 15, im Hof.

Ein **j. Mädchen,** das bereits 11 Jahre in einem Schuhgeschäft an der Maschine gearbeitet u. alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten versteht, **sucht Stelle** als **Ladenmädchen** oder an der Maschine **Parfifstraße 7, Souterrain.**

An unsere Mitbürger!

Die am 12. d. Mts. von der im „Neuen Theater“ versammelten Bürger erwählte Kommission hat beschlossen, der an den Herrn Minister Raybach abzugehenden Petition, betreffend unseren Bahnhofsumbau, folgende Fassung zu geben:

Halle a/S., den 18. Juni 1884.
An Seine Excellenz, den Königl. Staatsminister, Minister für öffentliche Arbeiten, Herrn Raybach, Ritter hoher Orden, Hochwohlgebornen Berlin.
Ex. Excellenz wollen von der unterzeichneten Bürger der Stadt Halle in unserer Bahnhofsangelegenheit nachfolgendes Mitgeschick geneigt entgegennehmen. Der hierorts bekannt geordnete Beschluß Ex. Excellenz vom 26. Mai cr. verfährt die Verbreiterung der nicht zu eröffnenden Delictigkeitsbahn auf 25 resp. 20 Meter Breite, wofür wir uns zu großem Danke gegen Ex. Excellenz verpflichtet fühlen, daneben aber bestimmt denselben Beschluß die Einziehung zweier der unteren hiesigen Bahnhöfen und der hiesigen Handelskammer als unentbehrlich bezeichneten Verkehrswege und leht zugleich die Herstellung eines der Personenverkehr, namentlich der Südbahn aufzunehmenden Zugangsstammes zum künftigen Empfangsgebäude ab. Nach den vorliegenden Berichten soll die Verbindung mit dem hiesigen Stadtgebiete überlastete Zugänge eingeschränkt werden, während hier allgemein eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durch Einmischung neuer Uebergänge mit Sicherheit erwartet werden war. Die geplante Anlage würde sich unserer Ueberzeugung nach sehr bald als unzulänglich erweisen, und liegt es gewiß im Interesse der königlichen Bahnerwaltung, den hiesigen Bedürfnissen und Verhältnissen entsprechend die bisherigen Uebergänge zu belassen und damit solche Zustände zu schaffen, welche eine längere Dauer verürgen.

Schon vor Eingang des vom 26. Mai cr. datirten hohen Beschlusses war es Absicht der Bürgerchaft Ex. Excellenz um thunlichste Beschleunigung des von uns seit Jahren schärflich erwarteten Umbaus unseres Bahnhofs und der für uns nicht minder wichtigen Besserung der Zugangswege zu bemerken, sowie auch um Beibehaltung der hiesigseitig getragenen Güterbahnhöfe geforant zu bitten. Die im Süden unserer Stadt concentrirte Großindustrie kann den dortigen Thüringer Güterbahnhof nicht wohl entbehren, der Steinhofbahnhof bereits ausschließlich durch Unter- und Ueberführungen mit dem Centralgüterbahnhof verbunden ist namentlich der Nord- und dem 10 000 Einwohner zählenden Dorfe Siebichenstein als sehr günstig belegen von der höchsten Wichtigkeit. Wenn wir uns heute nur getrauen, den vorstehenden Bitten Ausdruck zu geben, so können wir nicht umhin, uns gleichzeitig den Besserungen unserer Bahnhöfen und der Handelskammer in Bezug auf die Erhaltung der bisherigen Bahnhöfe vollständig anzuschließen.

Bei dem sich in dieser Stadt rapide steigenden Verkehr muß naturgemäß auch die dieselben bedrohende Gefahr und die Schwächung durch Verleerung u. s. w. stetig zunehmen. Hiernit und durch die schon vorgekommenen Unfälle dürfte die Dringlichkeit des Bahnhofsumbaus genügend motivirt erscheinen.

Zu Ex. Excellenz haben wir das Vertrauen, daß günstige und baldige Abschlüsse der gegenwärtigen Uebelstände, daß gütige Erwägung des in Vorstehendem Erbetene erreicht werden wird.

Indem wir diese Petition zur allgemeinen Kenntniß bringen, laden wir die Bürgerchaft ein, durch zahlreiche Unterchriften unsere Bestrebungen in dieser hochwichtigen Sache unterstützen zu wollen.
Die Petition liegt bis **Ende dieser Woche** zur Unterzeichnung aus im **Gasthof zum goldenen Herz, im Hôtel zum Kronprinzen, zur goldenen Angel, zum goldenen Ring, Stadt Hamburg,** ferner bei Herrn Kaufmann **Fischer, Gindlach, Regal, Lang, Wirth, Peter, Spielberg, Steinbrücker & Jasper.**

Die Vorstände der kommunalen Bezirksvereine und des Bürgervereins für städtische Interessen.

Adhinnen, Stuben, Haus- und Kinder mädchen werden gesucht und nachgehien durch **Kantline Fleckinger, Leipzigerstr. 6.**

Herzschafftliche Wohnung, 6 Zimmer c., sofort oder zum 1. Juli beziehbar, **gesunde Lage, herrliche Aussicht, fein vis-à-vis**
Karlstraße 2. A. Schiebe.

3 St., 2 K., Entrée nebst Zubehör, herrschaftl. eingerichtet, Mitte der Stadt, per **1. October** oder später zu vermieten. Preis **170 Thlr.** Näheres **Spiegelgasse 12, 1 Tr.**

Die herrschaftl. eingerichtete **Bel-Etage, Blumenstr. 14,** mit noch darüber liegenden Räumen ist pr. **1. Octbr.** cr. zu verm. **Näh. Steinweg 33.** **Freundl. Logis, 1 Stube, 2 Kamm., Küche, u. Zubeh.** per **1. Juli** zu vermieten **Klauschorvoßstraße 6a, I. regist.**

Ein **Wohn.** im Hause **Wettinerstr. 6** ist **Mögl.** zu vermieten. Preis **200 A.** **Näh. im Hause selbst (Bel-Etage) oder Steinweg 33.**

Für **anf. Leute** eine **hübsche Wohnung** für **150 Mk.** zu vermieten **Bühlbergerweg 4c, I.**

Stub., K., Pferde stall, der **Pferdestall** auch passend als **Werkstätte,** Preis **70 A.,** ist zum **1. Juli** zu beziehen **gr. Wallstraße 42.**
Fein möbl. Garçon-Logis, Stube u. Kammer, per **1. Juli** für **15 A.** pro Monat, **Näh. des Marktes,** zu vermieten. Zu erfragen bei **D. Grafe, gr. Märterstraße 7.**
Anst. Schlafstelle **Markt 18, III.**

Anst. Schlafstelle mit Kost **Zapfenstr. 6.**
Anst. Schlafstelle mit Kost **Parfüserstr. 1.**

Ich wohne jetzt
Martinsberg 9, part.
Spezialzeit **Wochentags 9-11 U.**
Prof. Dr. B. Küssner.

Wädeln
werden **billig** angenommen **Trödel 13.**

Interims-Stadt-Theater.
Mittwoch den 18. Juni 1884.
4. Gesamt-Gastspiel
der Mitglieder **des großh. sächs. Hoftheaters zu Weimar.**
Zum ersten Male:
Zu der Mark.

Schauspiel in 5 Akten von **Dr. Hans Döppfen.**
Donnerstag:
Minna von Barnhelm.

Volksmiffionsfest
auf der **Nabensinsel** **Mittwoch** den **25. Juni** von **Nachm. 3 Uhr** an. **Dazu ladet ein**
Lic. Reinhard
Paistor.

Ein **schwarz** und **braun** gezeichnete **Dachshund** **zugehauen** **alter Markt 25, im K.**
Für den **Interessent** **benachrichtigt**
M. Niesmann **in Halle.**

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S. (Hierzu eine Beilage.)